

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

Die Bekleidung der Reservemänner.

I.

Marburg, 29. August.

Zweitausend Reservemänner befinden sich gegenwärtig in Marburg, um ihre zwanzigtägige Uebung durchzumachen.

Die Bekleidung zeigt alle Formen und Farben mit Ausnahme der zweckdienlichen und schönen: abgegriffene Mützen — Waffenröcke, die vor Jahren einmal weiß geschimmert — verblichene, verwehte, geflickte, fransenreiche Hosen — Stiefel und Schuhe, die in Wald und Flur so manches Angelegenheit zurückgelassen, von Allem zu geschweigen, was die Stiefel und Schuhe verhüllen.

Erregt diese Gewandung schon unter der Woche eine sehr bedenkliche Aufmerksamkeit, so tritt der Gegensatz noch greller hervor am Sonntage, welcher doch zu einem Tage der Freude und der Erholung bestimmt ist. Der ärmste Löhner kann an diesem Tage sich sehen lassen und weit und breit treffen wir keinen Bauer, welcher es duldet, daß sein Knecht am Sonntage in verwerthlosem Anzuge herumgeht.

Der Genosse des Staates, welcher für den Schutz desselben seine Haut zu Markte tragen soll, besitzt doch wohl ein Recht, zu fordern, daß der Staat ihm diese Haut bedeckt, während er sich zur Erfüllung der fraglichen Pflicht in den Waffen üben muß?

Der Staat, welcher auf Gleichförmigkeit und Sauberkeit der Soldatenkleidung Gewicht legt und legen muß, darf doch gewiß seine Reservemänner nicht in der Weise vernachlässigen, die uns heute zu reden zwingt.

Die Reservemänner, welchen der Staat während der Uebung entweder gar keine, oder nur die schlechteste Uniform gibt, ziehen ihre abgerissenen Kleider an, um die besseren zu schonen. Wir mögen dies aus manchem Grunde bedauern, allein der Staat, welcher so knauserig, ist nicht befugt, den Reservemännern deshalb einen Vorwurf zu machen: der Staat hat kein Recht, zu verlangen, daß der Einzelne besser sein soll, als die Gesamtheit.

Die Wiener Weltausstellung und die Ausgleichspolitik des Ministeriums.

Unter der Aufschrift „Politische Hintergedanken“ bringt der „Baderer“ eine Ansicht über die Beziehungen der Wiener Weltausstellung zur Ausgleichspolitik des gegenwärtigen Ministeriums, welcher man vielleicht nur deshalb die Berechtigung abzuspochen geneigt sein könnte, weil die Wahrheit gar zu nahe liegt und gar zu natürlich erscheint. Diese Hintergedanken sind aber folgende:

„Wenn die Wiener Welt-Ausstellung weder im Interesse der österreichischen Bevölkerung, noch in dem der ausländischen Fabrikanten liegt, und wenn wir das neugierige Publikum sammt den „riesigen Speise-Etablissements“ im Namen des guten Geschmacks streichen: Wem könnte dann

noch an der ganzen Phantasmagorie etwas liegen? Vielleicht dem Ministerium Hohenwart?

Wer weiß? Das Ministerium hat einen so großartigen „Plan“ in's Werk zu setzen, sein „Programm“ war von vornherein so auf „alle Eventualitäten“ berechnet, daß man auf die Vermuthung kommen darf, es habe auch die Musik mit in Anschlag gebracht. Ein großes Orchester, welches anderthalb Jahre gestimmt wird und dann ein Jahr lang spielt, wäre die passendste Begleitung zu der Haupt- und Staats-Aktion, welche so eben in Szene geht. Je mehr die Zahl der Musikanten wächst, je brausender das Tutti anschwillt, je toller die Variationen wechseln, desto mehr wird die Aufmerksamkeit der Masse angezogen und abgeleitet, desto ungenirt können allerhand Allotria getrieben werden.

Netterlich regierte bekanntlich mit Strauß'schen Walzern und „Bachendln.“ Diese „guten alten Zeiten“ sind unwiederbringlich vorbei. Die Walzer haben ihre Zugkraft verloren, und die Hendl sind zu Infusorien geworden. Wer jetzt das Publikum neutralisiren will, bedarf kräftigerer Mittel. Um einen „Ausgleich“ unvermerkt zu bewerkstelligen, einen Reichsrath — sich selber „revidiren“ zu lassen, muß man eine „Welt-Ausstellung“ extemporiren.

Es paßt Alles zu dieser Hypothese — denn natürlich, mehr als eine Hypothese ist es nicht; Niemand kann die Wege der unergründlichen Herren erforschen, in deren Händen gegenwärtig Oesterreichs Schicksal ruht! Wer veranstaltet die „Welt-Ausstellung?“ Die österreichische Industrie? Nein. Der österreichische Handel? Nein. So wenig wie das Ministerium Hohenwart. Niemand als Herr v. Schwarz. Wenn trifft der Ruhm dieser gewaltigen Schöpfung? Niemand als Herr v. Schwarz. Wen das Fiasco? Kaum den Herren v. Schwarz; denn ein Mann kann unmöglich Alles machen. Unter allen Umständen aber kommt das Ministerium mit heiler Haut davon; denn das Ministerium thut offiziell Nichts bei der ganzen Sache, macht sich zu Nichts verbindlich, gibt höchstens etlichen Beamten unter der Hand Urlaub und läßt im Uebrigen machen und geschehen. Die Ausstellung nimmt sich gerade so aus wie ein inspirirtes Organ, welches im Tugendmantel einhererschreitet und „einem längst gefühlten Bedürfnis“ abhilft. „Oesterreich hat keinen andern Gedanken als das „Geschäft,“ sein ganzes Dichten und Trachten ist auf das „Arrangement“ im Prater gerichtet; es ahnt gar nichts davon, daß man um seinen Rock würfelt. Verfassung und Reichsrath sind völlig gleichgiltige Dinge; Damenstiefel, Meerschamupsen, Buchstiere und Rennpferde, das sind die Hauptsachen. Wer weder Meerscham, noch Stiefel, noch Pferde und Ochsen auszustellen hat, der fährt wenigstens begeistert zum „Speisen“ herbei.

Nur Eines steht zu befürchten, und daran könnte der ganze Plan noch einmal extra scheitern, wenn Herr v. Schwarz auch sonst „das Unmögliche möglich machen“ sollte. Wer wird im Prater ausstellen? Die Ungarn erklären, sie würden als „Gäste“ kommen; die Zarsassen der Stefanskronen werden zu den „Ausländern“ zählen, welche sich bekanntlich schon so „außerordentlich rüsten.“ Die Bochesen und Dalmatiner reichen mit etlichen Schubkarren aus. Die Slowenen werden an ihren „Nationalitäten“ auch nicht schwer zu fahren haben. Die Polen haben

schweres Vieh, hübsche Pferde und gutes Korn. Die Tschechen können den „Ausgleich“ zu Markte führen. Was werden aber die Deutschen thun?

Werden sich die Deutschen entschließen, die Produkte ihres Fleisches, ihres Kunstsinnes, ihres Kampfes mit dem Boden und dem Unterboden sorgfältig im Prater zu ordnen? Wenn sie freilich eine nationale Sache aus der Ausstellung machen wollten, sie könnten den sämtlichen „Nationen“ etwas zu rathen geben und sich einen glänzenden Triumph sichern. Aber die Frage ist, ob sie wollen. Es könnte ihnen auch durch den Kopf fahren, Oesterreich einmal hinzustellen, wie es ohne die Deutschen ist, die Ausgeglichenen allein auf dem Kampfplatz zu lassen und der Welt das absolute „österreichische Bewußtsein“ in seiner ganzen Hohlheit und Nichtigkeit zu zeigen. Eine glänzendere Vernichtung politischer Schrullen, ein einfacheres Zerplagen einer schillernden Seifenblase wäre noch nicht dagewesen. Und wir wetten, die Deutsch-Böhmen sind schon auf dem Wege zu einem solchen Entschlusse; in Ober-Oesterreich kostet es nur Ein Wort; Nieder-Oesterreich und Steiermark sammt Kärnten scheinen uns durchaus nicht von brennendem Eifer besetzt zu sein, in Andermann's Karten hineinzuspielen. Und was dann?

Kurz, die Sache steht so: Die ganze Austrommelung der „Welt-Ausstellung“ ist kurz vor der Auflösung der Landtage und des Reichsrathes verordnet worden. Ohne jeden Zweifel verdrängt das Wahlgeschäft jetzt alle Ausstellungs-Gedanken. Die Deutschen werden ihre Pflicht thun, das versteht sich von selbst. Hat das Ministerium Recht mit der Auflösung gehabt, erobert es sich in den Landtagen eine Majorität, beschließt diese Majorität etwas Deutschfeindliches, „revidirt“ sie die Verfassung im ultramontan-feudal-nationalen Sinne: dann ist die Welt-Ausstellung gewesen. Ein antideutsches Oesterreich vor dem Auslande zu Ehren zu bringen, fällt keinem Deutschen ein.“

Zur Geschichte des Tages.

Eine der ersten Vorlagen, welche die Regierung den Landtagen gemischter Nationalität machen wird, soll ein Nationalitätengesetz betreffen. Der steiermärkische Landtag würde zum Beispiele behufs Entscheidung nationaler Fragen zwei Gruppen (Kurien) bilden: eine deutsche und eine slowenische und würde ein gültiger Beschluß nur dann gefaßt, wenn beide Gruppen übereinstimmen. Ferner soll jede Gruppe das Recht erlangen, ihre Stammgenossen für nationale Zwecke, Schulen und dergleichen zu besteuern.

Rußland will sich mit dem Papste ausgleichen. Dieser Tage wird in Rom Sumaroff erwartet, welcher mit der fraglichen Sendung betraut ist und sollen die Vorschläge Rußlands nachstehende Punkte umfassen: Einführung der russischen Sprache in allen katholischen Provinzen — Anerkennung der heiligen Synode in Petersburg als kirchliche Behörde für die Priesterschaft — Rückkehr der nach Sibirien verbannten Bischöfe Felinski, Krasinski u. s. w. in ihre Diözesen und Besenkung eines jeden mit dreitausend Rubeln behufs der Wiedereinsetzung — Bestellung eines Ministerresidenten beim Papste — Theilnahme

an einem Zusammenwirken der Mächte zur Wiederherstellung des Kirchenstaates.

Frankreich will die Lehre der Nordamerikaner, das gute Beispiel der Schweiz und die eigenen bitteren Erfahrungen nicht beherzigen und verlangt nach einem allmächtigen Präsidenten. Vom Stuhle eines solchen auf den Kaiserthron führt ein kühner Schritt. Thiers wird diesen Schritt nicht unternehmen, wer aber bürgt für seinen Nachfolger?

Vermischte Nachrichten.

(Das bewaffnete Europa.) Nach einer Darstellung der Wehrverhältnisse in Europa, die in der Buchhandlung Seidel und Sohn zu Wien erschienen, betragen die militärischen Streitkräfte aller Staaten dieses Welttheils die Gesamtzahl von 5,164,300 Mann, 512,294 Pferden, 10,224 Feldgeschützen und 800 Kugelsprizen.

(Ein Geschenk Frankreichs.) Ueber die Schenkung von hunderttausend Hektaren Landes in Algerien für die Elsäßer, welche dahin auswandern wollen, macht Hans Wachenhusen in der „Kölnischen Zeitung“ folgende Bemerkung: „Hunderttausend Hektaren Landes in Algerien, was heißt das? Es sind ebenso viele Hektaren elenden, nichtsnutzigen Sandes, langer, unabsehbarer Kiesstrecken, an denen nur die schädliche Elster, die Ratter und der Skorpion ihre Freude haben — harten, unerbittlichen Bodens, allenfalls unterbrochen durch die im Sommer ausgetrocknete Sebba, die schüsselförmigen Betten der Binnensalzeen, mit zerspaltenen und zerrissenen lachelförmigen Salzkrusten bedeckt, von der Zwergpalme überwuchert und meist unfruchtbar durch die salzigen Infiltrationen, welche den Baumwuchs fast unmöglich machen. Und dieses Danaer-Geschenk bietet man als patriotische Gabe den Elsäßern und die ganze französische Nation schlägt sich wieder vor die Brust und ruft: Was sind wir wieder groß, was sind wir doch sublim!“ Wehe den armen Elsäßern, die sich zur Auswanderung verlocken lassen!

(Photographische Aufnahmen als Beweismittel.) Vor dem Obergerichte in Schwyz wurde kürzlich eine merkwürdige Streitsache verhandelt. Die Parteien hatten sich, um die Kosten des gerichtlichen Augenscheins und eines Planes zu ersparen, geeinigt, den Streitgegenstand photographiren zu lassen und die Richter urtheilten auf Grund dieses Beweismittels.

(Theuerung in Großstädten.) Das „Magazin für die Literatur des Auslandes“ schildert die Theuerung in Großstädten. „Um mit Wien anzufangen, so sind Miethe, Pferde und Wagen und Möbel während der letzten zwanzig Jahre um hundert Prozent gestiegen. Selbst ehemals reiche Leute, die mit ihrem Einkommen glänzenden Luxus treiben konnten, fühlen sich jetzt mit demselben Reichthume genöthigt, zu knausern und wie Geizige zu leben. Im Durchschnitt braucht man jetzt achtzig Prozent mehr, um ebenso zu leben, wie vor zwanzig Jahren. Während derselben Zeit stiegen in München die Preise für Nothwendigkeiten des Lebens in den verschiedensten Graden. Für Hammelfleisch hundert, Kalb- und Rindfleisch siebzig, Brod und Wild fünfzig, Weizen achtundzwanzig, Bier siebenundvierzig, Feuerung elf Prozent. Gute und beste Wohnungen sind jetzt doppelt, geringere fünfzig bis fünfundsiebzig Prozent mehr werth. In Berlin müssen gerade die armen und kleinen Leute für verächtliches, beschränktes Unterkommen, wenn sie es überhaupt noch finden, im Verhältniß bis doppelt so viel zahlen, wie reiche Leute für ihre großen Wohnungen. Dabei sind die Arbeitslöhne in Wien nur fünfzehn bis zwanzig Prozent und in Berlin durchschnittlich wohl nicht viel höher gestiegen. Ein diplomatischer Bericht eines englischen Legations-Sekretärs versetzt uns mit einem Sprunge nach Brüssel, wo der Legations-Sekretär für ein zwar standesgemäßes, aber sehr ruhiges Leben mit Frau und drei Kindern in einem Jahre nicht weniger als 1600 Pfd. Sterl. brauchte, also mindestens 10,000 Thlr. Alle an-

deren Leute, die zehn Mal und noch weniger haben, leiden unter dieser Theuerung mehr als wohl in jeder anderen Großstadt. Von 1852 bis 1869 waren die unentbehrlichen Hausbedürfnisse und Lebensmittel zwischen 25 und 90 Prozent gestiegen. Im Haag, der Hauptstadt Hollands, wo sich Rang und Reichthum zusammendrängen, ist es gleichwohl verhältnißmäßig billiger geblieben, als in jeder andern Großstadt. Die Steigerung beträgt seit den letzten 20 Jahren nicht über 30 Prozent, wovon nur die Wohnungsmiethe eine Ausnahme macht. Im Uebrigen hat auch in dem fruchtbaren, billigen Holland diese Anziehungskraft des wohlfeilen Lebens aufgehört. Eine Haushaltung kostet dort im Durchschnitt ein Drittel mehr als in der Schweiz. Man sollte glauben, daß weiter nach dem Norden hin, wo weder Uebersättigung herrscht, noch durch Einwanderung eine Zunahme zu hoffen ist und im Gegentheil die Auswanderung immer mehr steigt, der Kampf um's liebe Leben leichter, statt schwerer geworden sei; aber es hat sich ermittelt, daß man zunächst in Kopenhagen zweiundzwanzig Prozent mehr brauche, um ebenso zu leben, wie vor zwanzig Jahren und noch mehr, um ebenso zu wohnen. In Stockholm ist es noch schlimmer. Dort hat der Luxus, namentlich auch in Vertilgung alkoholischer Flüssigkeiten, so zugenommen, daß im Durchschnitt Alles, was man braucht, fünfzig Prozent mehr kostet. In den Großstädten Rußlands, namentlich in St. Petersburg, stand zunächst die Wohnungsmiethe immer höher, als wohl in jeder Hauptstadt Europa's. Zwei möblierte Zimmer in der höchsten Etage eines Hotels kosteten einem Engländer 1400 Rubel im Jahre. Wenn ein einziger Herr, der guten Gesellschaft angehört, mit 5000 Thalern im Jahre auskommen will, muß er noch ein gutes Talent für Sparsamkeit haben. Die kaufmännischen Kreise und besseren Mittelklassen Rußlands entwickelten neuerdings eine solche Sucht nach Luxus und Pracht, daß sie auch mit ihren hohen Einnahmen in Verlegenheit, Noth und Schulden und nicht selten unter den Auktionshammer gerathen. Das wird wohl anderswo auch nicht viel besser sein. Nur die höchsten, vornehmsten Klassen Rußlands sollen nicht luxuriöser geworden sein, im Gegentheil sparsamer. Sie lieben es, während der Sommermonate ihre Residenzpaläste ganz zu schließen und in Berlin oder in einem deutschen Bade für den nächsten Winter zu sparen. Besonders große Noth haben sie mit den Dienstboten, welche seit Aufhebung der Leibeigenschaft und der Prügelstrafe über hundert Prozent mehr Lohn verlangen und bekommen und sich auch noch auf Kosten der Herrschaft ungestraft betrinken und bereichern wollen. Je mehr Prügel sie früher bekamen, desto weniger vertragen sie jetzt nur ein ernstes Wort der Zurechtweisung. Russische Hausmädchen in besseren Haushaltungen bekommen 130—150 Thlr. Lohn, außerdem Theegebld, wofür sie gern Branntwein kaufen sollen. Dabei erwarten sie nicht nur ein reiches Weihnachts-, sondern auch Ostergeschenk. Der gute herrschaftliche russische Kutscher bekommt 600—700 Thlr. Lohn jährlich.“

(Gegen die Cholera.) Die niederösterreichische Statthalterei hat für Wien und die Umgebung folgende Gesundheits-Maßregeln angeordnet: 1. Die behandelnden Aerzte sind verpflichtet, etwaige Cholerafälle sofort zur Anzeige zu bringen. 2. Die Gemeinde Wien wie die Vorstände der angrenzenden Gemeinden haben sofort die systematische Räumung aller Haus- und Hauptkanäle, der Senkgruben und Aborte vornehmen zu lassen, mit der Desinfektion derselben zu beginnen und mit letzterer regelmäßig fortzufahren. 3. Desgleichen wird es für nothwendig erkannt, Gebrechen in den einzelnen Häusern zu erheben und nach Möglichkeit schleunigst abzustellen. Bezüglich der zivil-arztlichen Gebäude und Anstalten wird in Wien die Gemeinde, in den Gemeinden außerhalb der Verzehrungssteuerlinie die betreffende Bezirkshauptmannschaft ermächtigt, in gleicher Weise wie in den Privathäusern vorzugehen. 4. Die Lebensmittelmärkte und der Hausirhandel mit Lebensmitteln sind streng zu überwachen. 5. Endlich wird die Ausmittlung von Cholera-Nothspitälern in Wien und

den nächstgelegenen Orten und die Sicherstellung der Einrichtungsgegenstände mit dem Beifügen angeordnet, daß im Falle eines Ausbreitens der Epidemie im Interesse der in den öffentlichen Krankenhäusern in Behandlung befindlichen Kranken und um durch eine übermäßige Anhäufung von Cholerakranken nicht zur Bildung von Seuchenherden zu führen, eine Aufnahme von Cholerakranken in diesen Spitälern nicht zulässig erscheint.

Marburger Berichte.

(Aus der Gemeinde stube.) In der letzten Sitzung des Gemeindeausschusses wurde Herrn Joseph Koroschek die Bewilligung ertheilt, in seinem Hause — St. Magdalena, Nr. 91 — das Wirthsgeschäft zu betreiben und wurde ferner genehmigt, daß Herr Franz Adler seine Gasthauskonzession in der Kärntner-Vorstadt Nr. 48 ausübe.

(Pferde ertrunken.) Am 25. d. M. Nachmittag stürzten zwei Pferde des Grundbesizers Jaritsch in Zwellendorf sammt dem leeren Wagen von der Schlapsenstraße in die Drau und wurden unterhalb St. Peter todt ans Ufer gezogen. Der Schaden beläuft sich auf 400 fl.

(In der Feistripier Schmiede.) In Feistrip bei Lembach wurde dieser Tage ein Pferd beschlagen. Der Schneidergeselle Blasius Forstner, welcher in der Schmiede zusah, wurde vom Hufe desselben in den Unterleib getroffen und starb an der Verletzung.

(Ertrunken.) Der achtjährige Engländer-Sohn Ludwig Reschel begab sich am 27. d. M. Vormittag in Begleitung eines Schulkameraden auf die Lände, um dort zu fischen, stürzte von der Platte in das Wasser und ertrank.

(Aufgefundene Leiche.) Bei der Wehre des Bleichers in St. Joseph wurde am 28. d. M. ein männlicher Leichnam aufgefunden — von mittlerer Größe, mit schwarzem, graugemischtem Haare. Bekleidet war derselbe mit einem Spenser von grünem Tuche, mit einem schwarz-tuchenen Leibchen, mit grauen, braungestreiften Hosen. Das Hemd war mit den Buchstaben J. M. gemerkt. Der Leichnam dürfte vier Wochen im Wasser gelegen haben.

(Schadenfeuer.) Am Montag, 9 Uhr Nachts entstand im Vorber'schen Wirthschaftsgebäude — am linken Drauser unterhalb der Eisenbahnbrücke — ein Brand, bei dessen Löschung die freiwillige Feuerwehr zum ersten Male thätig war. Auch die städtische Spritze war erschienen. Die Mitglieder der Feuerwehr — gegen hundert an der Zahl — arbeiteten mit Ausdauer und Erfolg; denn ihren Bemühungen ist's hauptsächlich zu danken, daß das Wohnhaus nicht von den Flammen ergriffen wurde. Die Feuerwehr verließ erst um 2 Uhr Morgens die Brandstätte und war beim Rückmarsche noch vierzig Mitglieder stark. Das Feuer soll gelegt worden sein. Das Gebäude war versichert.

(Robot und Zehent.) Als in St. Martin am Bacher die Wahl der Wahlmänner vorgenommen ward, geriethen mehrere Bauern mit dem Pfarrer wegen „Robot und Zehent“ in scharfen Streit und wurde letzterer genöthigt, das Feld zu räumen.

(Katholisch-konservativ.) In Windisch-Graz ist ein katholisch-konservativer Verein gegründet worden.

(Zu den Landtagswahlen.) Herr Dr. Prelog ist von seiner Kandidatur zurückgetreten und ist vom slavischen Wahlkomite Herr Dr. Radey aufgestellt worden. Die freisinnige Partei im Wahlkreise Marburg (Landchaft) rechnet auf mehr Stimmen als bei der früheren Wahl. In Pettau (Stadt) hat Herr Direktor Fichna erklärt, zu Gunsten des Herrn Joseph v. Kaiserfeld zurückzutreten zu wollen und ist letzterer in der Wählerversammlung vom 28. d. M. einhellig als Kandidat angenommen worden. Im Wahlbezirk Pettau-Landchaft soll Herr Rolar Roboschegg Aussicht haben, anstatt des Herrn Michael Hermann gewählt zu werden.

(Gamsers Wahl.) In Folge clerikaler Umtriebe ist gestern bei der Gamsers Wahl die freisinnige Partei mit 8 Stimmen gegen neun unterlegen. Gewählt wurde der Grundbesitzer Anton Heblsch.

(Am 4. September.) Die Landtagswahl für Marburg (Landchaft) soll in der Winter-Reitschule der Kavallerie-Kaserne stattfinden.

(Vom Südbahnhof.) Bekanntlich hat das Kriegsministerium aus militärischen Gründen einen sehr großen Werth auf den raschen Ausbau der Strecke Willach-Franzensfeste gelegt und die Südbahngesellschaft wiederholt ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß jene Strecke noch vor der vertragsmäßig festgesetzten Zeit, d. i. vor Ende Oktober des Jahres 1872 vollendet sei. Die Gesellschaft hat nun mit Bezug hierauf das möglichste aufgeboten, mehr Arbeitskräfte verwendet, bedeutende Summen verausgabt, nur um dem Wunsche der Staatsverwaltung nachzukommen und soll die Linie wirklich noch im Laufe dieses Jahres dem Betriebe übergeben werden. Nicht so willfährig zeigte sich jedoch die Staatsverwaltung gegenüber der Gesellschaft. Diese hat nämlich für den ihr durch den beschleunigten Bau erwachsenen Mehraufwand irgendwelche billige Entschädigung beansprucht, sie jedoch bis zur Stunde, trotz der Befürwortung des Handelsministeriums noch nicht erhalten, weil der Finanz-

minister dagegen ist und erklärt haben soll: „Was geht mich die Bahn an, ich habe kein Geld für solche Sachen.“

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Jakob Petschovnik und Genossen in St. Leonhardt.

Ihr Eingefandt zu Gunsten des Herrn Dech. Tutel und gegen Herrn Dr. Zug kann nicht aufgenommen werden. Sie sind in der fraglichen Sache unmittelbar nicht betheiligt; die Zeitungsfehde zwischen den genannten Herren ist aber schon ausgefochten und wurden die Leser durch den weitläufigen Schriftenwechsel derselben vollkommen in den Stand gesetzt, sich ein gerechtes Urtheil zu bilden.

Eingefandt.

Gymnastiker-Gesellschaft K. Merkel.

Die von ihrem Gastspiele im hiesigen Theater noch im besten Andenken stehende Gymnastiker-Gesellschaft Karl Merkel wird heute und morgen im Göp'schen Brauhausgarten zwei Vorstellungen geben. Unter andern Sehenswürdigkeiten produziert Merkel auch die Velozipedfahrt in der Luft und wird auf einem nur $\frac{1}{2}$ Zoll dicken Drahtseile in der Höhe von 80 Fuß eine Strecke von

120 Fuß durchfahren, und zwar hin und zurück, mit solcher Schnelligkeit, daß diese doppelte Fahrt kaum die Zeit einer Minute in Anspruch nimmt. Mit dem Veloziped in Verbindung ist ein Trapez, auf welchem ein zweiter Künstler während der Fahrt die gewagtesten Evolutionen ausführen wird. Wir bemerken hierbei, daß die Gesellschaft Merkel nur auf der Durchreise in Marburg ist, daher unwiderruflich nur heute und morgen die Vorstellung stattfinden kann.

Ein Theaterbesucher.

Letzte Post.

Auf höhere Weisung ist die religiöse Frage vom Programme des österreichischen Lehrertages gestrichen worden.

Zur Eröffnung des Landtages in Prag werden außer den deutschen Abgeordneten auch sämtliche einflußreicheren Parteimänner nebst allen Bürgermeistern Deutschböhmens erscheinen, um sofort nach der Kundmachung des Ausgleichs die gemeinsame Abwehr zu beschließen.

Italien bekennet sich ausdrücklich zur Gemeinsamkeit der Interessen mit Oesterreich und Deutschland.

Feuilleton.

Bis zum Schaffot.

Von

J. Mühlfeld.

(Fortsetzung.)

„Im Zuchthaus!“ wiederholte der Alte. „Frage nur den Vater Martin, der kann es Euch erzählen. O, der kennt solche Geschichten!“

„Da hat man es ja!“ rief der Knecht. „Das sollte unsereins gewesen sein, aber ein Bauer freilich, der kann fett schmieren. Er wird die Gerichtsherren schon abgefunden haben, daß sie so geschrieben haben, wie er es haben wollte. Wo Geld ist, da ist auch Recht.“

„Pfui! rief das Mädchen, „schämt Euch, über die Herrschaft so zu reden. Und über den jungen Herrn zumal, der Niemand etwas zu Beide thut und so gut und sanft ist. Der hat kein böses Gewissen.“

Die Beiden lachten roh.

„Sei still, Vater“, rief der Knecht, „der Dörte hat es der blondlockige Bengel mit seinen großen Augen angethan. Ich habe es längst gemerkt, weshalb sie gegen mich so zimperlich thut. Ich bin ihr nicht gut genug, sondern es soll der Bauersohn sein, der sie gar nicht ansieht.“

„Du Tolpatsch!“ rief das Mädchen, welches über und über glühte. „Aus Dir redet der Aegerer, daß ich von so einem wilden Kerl nichts wissen mag, der bei Trunk, Spiel und Raufen stets voraus ist. Gleich geh, ich will meine Sache allein machen, oder ich rufe den Bauer!“

„Sei still, Vater, laß sie gehen. Vielleicht nimmt sie der Frip; dem Bauer kann es ja recht sein, denn ein Mädchen, an dem was ist, nimmt den Tollhändler doch nicht zum Mann.“

Plötzlich wurde es hinter dem Knechte laut und ein scharfer Fieb fiel auf seinen Rücken so unerwartet und hart, daß er vor Schreck und Schmerz laut aufschrie.

Als er sich umwendete, stand der Bauer mit zornig geröthetem Gesicht und hochgehobener Reitpeitsche vor ihm.

In schneller Folge hieb er unbarmherzig auf den Knecht los, über Brust und Gesicht, daß bald das Blut hervorquoll und der Bursche winselnd vor dem Bauer in die Knie brach.

Der Tagelöhner wollte dem Bauer in die Arme fallen, allein dieser rief im höchsten Grimme:

„Seht Euch vor, Murner, daß es Euch nicht ebenso geht wie diesem Halunken! Verdient habt Ihr es auch!“

Er ergriff den niedergestürzten Knecht bei den Haaren, drückte ihn nieder und strafte ihn so derb ab, daß sein Wehegeschrei über den ganzen Hof drang und alle Insassen desselben erschrocken herbeistürzten.

„So“, rief der Bauer athemlos, „das war das Erste, und nun vom Hofe mit Euch beiden! Nicht eine Stunde dulde ich Euch mehr im Ring.“

Einreden und Bitten blieben vergeblich. Das Wort des Bauers galt.

Die erschrockene Magd war mit ihrem Buttermagen so schleunig als möglich vom Hof davongefahren.

Sie fuhr jedesmal in der Mittagstunde von Lenglin weg, ließ sich mit der Fährte über den Strom setzen und langte zum Abend in der Stadt an.

Anderen Morgens bezog sie dort den Markt und traf gegen Abend wieder zu Hause ein.

Als sie am Abend nach jenem Vorfall wieder in den Ring einfuhr, begte sie große Angst, was nun kommen würde.

Mit klopfendem Herzen ging sie in die Stube, um dem Bauer das gelöste Marktgeld und die gemachten Besorgungen zu überbringen. Sie fürchtete einen Auftritt.

Doch der Bauer war ruhig und gleichmüthig wie immer. Er zählte das Geld, nahm die Gegenstände in Empfang und fragte nach einzelnen Marktpreisen, die Dörte hatte erfragen müssen. Dann sagte er bloß:

„Die Murners habe ich beide davongejagt. Hüte Du Dich vor ähnlichen Redereien!“

Weiter nichts. Dörte eilte, daß sie hinauskam, und athmete erleichtert auf, so leichten Kaufs davongekommen zu sein.

Die beiden Murner aber fanden aus Furcht der Leute, den reichen Ringbauer zu erzürnen, im ganzen Dorfe kein neues Unterkommen. Bauern hielten zusammen.

Sie liebten sich nie, aber die Gemeinschaftlichkeit ihrer Interessen den Leuten gegenüber respektirten sie stets. Es vergibt Niemand der Würde des Andern etwas, weil er der eigenen Würde zu schaden fürchtet.

Die Murner blieben, da der Ringbauer sie vom Hofe gejagt, so schimpflich fortgejagt hatte, in Lenglin und der Umgegend geächtet, so hart das war.

Die beiden Männer, Trotz und Haß in der Brust, zogen über die Grenze, um in der Fremde neuen Dienst zu suchen.

Nach diesem Vorfalle wurden die Leute im Dorfe noch vorsichtiger in Reden über den jungen Fröse.

Da derselbe einen Tag wie den andern ruhig seines Weges ging und weder etwas vom bösen Wesen zeigte, noch Unglück anstiftete, so beruhigte sich allmählig ihre Aufregung und Furcht. Der alte Martin behauptete, der Bauer müsse entschieden von ihm auch etwas wissen, denn er habe ihn einigemal bitterböse angesehen und spräche kein Wort über Wetter und Zeiten mehr mit ihm, wie er das sonst zu thun pflegte.

Als er zu Neujahr in den Ring kam, um sein Geschenk zu holen, da merkte er an der Kargheit desselben am deutlichsten, daß etwas geschehen sei.

Er wurde wie ein Bettler im Vorhaus abgepeist, statt wie sonst in die Stube gerufen zu werden, und verwünschte im tiefsten Herzen denjenigen, welcher ihn beim Bauer verklatscht habe.

Er hätte doch zu allererst seine eigene Zunge verwünschen sollen.

Daß er übrigens schwieg und die schlimme Veränderung trug, ohne den Bauer um den Grund derselben zu befragen, bezeugte am deutlichsten, daß sein Gewissen sich der Schuld dieser Zunge nur zu wohl bewußt war.

Der Frühling kam. Der Winter war still und einförmig vergangen.

Der Bauer holt in den kalten Tagen den im Sommer veräumten Schlaf nach.

Johann, der älteste Sohn des Bauers hatte die arbeitsfreie Winterszeit benützt, um sich nach einem Mädchen nicht seines Herzens, aber doch seiner Wahl umzuschauen, die er als Frau in den Ring heimführen könne.

Der älteste Sohn vom Ring konnte natürlich auf das reichste Mädchen in der ganzen Gegend Anspruch machen.

Dasselbe wurde auch in einem mehrere Stunden von Lenglin entfernten Dorfe gefunden und die Brautwerbung fand statt.

Wenn die Getreideernte nächsten Jahres vorbei sei, sollten Maurer und Tischler im Ring erscheinen, das Auszugshäuschen neu in Stand setzen und auch in dem alten Wohnhause mancherlei der Zeit gemäß einrichten und verändern. Nach dem Erntedankfeste sollte auch gleich Hochzeit sein.

(Fortsetzung folgt.)

Im Göß'schen Brauhaus-Garten
heute und morgen
Gastvorstellung
der ersten europäischen Gymnastiker-Gesellschaft
vom Theater Alhambra in London
unter der Direktion:
C. Merkel.

Besonders zu erwähnen:
Vélocipèdfahrt in der Luft
auf einem nur 1/3000igen Drahtseile in der Höhe von
80 Fuß, ganz frei ohne einer Balancirstange
ausgeführt. Mit dem Vélocipèd in Verbindung ist ein
Trapez, auf welchem ein zweiter Künstler während
der Fahrt die gewagtesten Evolutionen ausführen wird.
Die Urtheile der Presse in allen Großstädten haben diese
Vélocipèdfahrt einstimmig als die eleganteste
Luftfahrt bezeichnet, welche jemals produziert worden ist.
Es finden ununterbrochen nur 2 Vorstellungen,
nämlich heute und morgen statt.
Näheres die großen Plakate. (534)

R. f. priv.
Südbahn-Gesellschaft.

Am 1. September l. J. wird die Br.
Neustadt-Grammat-Neusiedler-Eisenbahn, deren
Betrieb die R. f. priv. Südbahn-Gesellschaft über-
nommen hat, für den Personen- und Sachen-
verkehr eröffnet.

Das Nähere enthalten die Plakate.
Wien, im August 1871.
532) Die General-Direktion.

Bei 385
Georg Sulz & Sohn
Marburg, Postgasse
billige und gut regulirte
Genfer Taschenuhren

in grösster Auswahl zu folgenden Preisen:
Silberne Cylinderruhren von fl. 9—12
" " Cristallglas " 12—15
" " Ankeruhren " 15—18
" " ganz fein " 19—24
" " Remontoir " 21—35
Goldene Damenuhren " 26—30
" " Email " 30—50
" " Remontoir " 60—80
" " Herrenuhren Anker " 39—62
" " Remontoir " 75—110
Pendeluhr, 2jährige Garantie, feine Kästen
8 Tag Gehwerke von fl. 18—23
" Stundenschlag " 30—34
" Viertelrepetition " 50—60
Reparaturen werden billigst berechnet, schnell
und gut ausgeführt.
Marburg im August 1871.

Vom 1. September an kostet
das Pfund Rindfleisch 22 kr.
Kalb- und Schweinefleisch 28 kr.
bei Josef Baumann,
Fleischhauer, Postgasse. (526)

535) **Grummet**
an der Wurzel ist zu verkaufen. — Näheres im
Comptoir dieses Blattes.

Original - Nähmaschinen.
The Singer Manufacturing Co. New-York,
grösste Nähmaschinenfabrik der Welt.

Die allgemeine Beliebtheit, deren sich diese Maschinen ihrer hohen Vorzüge
wegen erfreuen, hat vielfach Veranlassung gegeben, die Firma und Fabrikmarke
der Singer-Compagnie zu benützen, um das Publikum durch nachgemachtes Fabrik-
kat von geringer Güte zu täuschen.

Damit diesem Missbrauche vorgebeugt wird, hat sich die Singer Manufac-
turing Co. veranlasst gesehen, durch den Unterzeichneten
ein eigenes alleiniges General-Depot

am hiesigen Platze zu errichten. — Zu jeder Maschine wird ein Certificat oder
Ursprungszeugnis beigegeben, welches die Fabriknummer der betreffenden
Maschine trägt und von dem Präsidenten der Compagnie Newyork, Mr. Isaac A.
Hopper, sowie von mir unterzeichnet ist.

Die Singer Co. baut Maschinen für jegliche Zwecke, sowohl für Familien
wie Damenschneiderei, Schuhmacher, Hutmacher und jede Art
Fabrikationsarbeit und stehen spezielle Preiscuranten gerne zu Diensten.

Wien, nur Kärntnerstrasse Nr. 16. **G. Neidlinger, Generalagent.**

Tüchtige Agenten werden gesucht und bitte sich an obige Adressen betreff-
Vertretung wenden zu wollen. (514)

Niederlage
der
amerikanischen
Original Wheeler & Wilson
Nähmaschinen
à fl. 80

für Untersternmark einzig und allein in
Mraburg bei Johanna Koller,
Herrengasse Nr. 112, 1. Stock.

LAGER
von 324
Elia Sowe Nähmaschinen
für Schuster und Schneider.
Vollkommener Unterricht gratis.
Zwirn und Nadeln bester Qualität.

Land-, Wasser- u. Zimmer-
Salon-Feuerwerke

aus dem ersten pyrotechnischen Laboratorium,
als: Raketen, Schwärmer, Kometen, Fall-
schirme, Luftstücke, Blumen etc.
pr. Stück 1, 2, 5, 8, 10, 20, 30 kr.
verkauft die

Industrie-Halle
Herrengasse 123.
450

Edikt. (522)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg werden
Diejenigen, welche als Gläubiger an die Ver-
lassenschaft der am 31. März 1871 zu Maria
Rast ab intestato verstorbenen Grundbesitzerin
Frau Theresia Fersch eine Forderung zu stellen
haben, aufgefordert, in der Kanzlei des in dieser
Verlassenschaft als Gerichtskommissär bestellten k. k.
Notars Dr. Franz Radey zu Marburg, Grazer-
vorstadt, Tegetthofstrasse Nr. 13, zur Anmeldung
Darlegung ihrer Ansprüche am 19. September
1871 Vormittags 9 Uhr zu erscheinen, oder bis
dahin schriftlich ihr Gesuch zu überreichen, widri-
gens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie
durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen
erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde,
als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Marburg am 13. August 1871.
Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:
Dr. Fr. Radey.

605
Sehen erlösen:
20,000 Exemplare im Jahr
ausgegeben werden
griffen.
Manneskraft
die reichhaltigste
Broschüre und die
besten Artikel aus
der Welt. Preis 2 kr.
Broschüre von Dr. Radey
mit Illustrationen
in der
Ordnung
Geheime Krankheiten
von
Med. Dr. R. Bismarck
Geheim, herausgegeben von
Dr. Radey, 11-4 Hefen.
Zugabe: Broschüre: "Die
auch mit Broschüre: "Die
hundert und werden die Broschüre
behalten (Das Fortschreiten
behalten)

Freiwillige Lizitation.

Die Befertigten haben freiwillig beschlossen, ihre
ganze Subbesitzung in Wachsenberg, zunächst Mar-
burg, 1 1/2 Stunde vom Bahnhof Wöhrn, mit prächtig
gelegenen Weingarten nebst sämtlich noch nicht einge-
brachter Ernte, im Ganzen oder theilweise bis herab zu
Einem oder einem halben Joch, dem Meistbietenden im
Wege der freien Versteigerung zu veräußern.

Die gesammte Realität besteht nach Kataster-Aus-
maß über 45 1/2 Joch, wovon beiläufig 1/2 Joch Bauarea,
11 1/2 Joch vortrefflicher Ackergrund, 11 1/2 Joch gänzlich
arrodirtes Weide, 1/2 Joch Gemüsegarten, nahezu 10 Joch
bestockter und sowohl in Hinsicht der Lage wie Qualität
ausgezeichneter Weingarten, 14 1/2 Joch Hutweide, 1/2 Joch
Hochwald und ein 80 A. großer Teich sammt Wohn-
und Wirtschaftsgebäuden. Diese freie Versteigerung findet
in theilweiser Vertheilung und an drei nach einander fol-
genden Tagen statt, als:

Die erste am 5. September d. J.
mit dem alten Theil der Realität nebst einem Weingarten;
die übrigen Weingärten sind in drei Parzellen, wo zu jeder
Parzelle eine Wingerie mit Presse und gewölbtem Keller,
abhängender Ernte am Stod, Obst, verschiedene Getreide-
gattungen und Grummetfuchung.

Die zweite am 6. September d. J.
mit lebenden und todtten Fahrnissen, als: 80 St. Hornvieh,
verschiedene Wagen, darunter ein Pariser-Wagen, leere
Gebinde, Ketten, Ackerbaugeräthe, Bimmereinrichtungsküde etc.

Die dritte am 7. September d. J.
mit dem vorzüglichen und ausgezeichneten Weingarten in
Koschaf, 1 1/2 Stunde von Marburg, nach Kataster-Ausmaß
4 Joch Ackergrund, 2 1/2 Joch Obsthofen sammt Acker
in drei verschiedenen Theilen, wovon der erste Theil ohne
Wingerie, der zweite Theil mit neugebauter Wingerie mit
2 Bimmern, Küche, Stallung und dazu gehöriger Hutweide
mit schönen, reichlich tragenden Obsthäusern, sammt Wein-
und Obsternte am Stod; der dritte Theil mit ziegelge-
decktem Keller sammt Presse, dann Ackergrundstücke und
vorzüglicher und reichlicher Wein- und Obsternte am
Stod von der ausgezeichnetsten Qualität.

Badium ist keines zu erlegen erforderlich. Vom
Kaufschillinge wird die Hälfte erst nach drei Monaten,
fernere der vierte Theil nach wieder drei Monaten, und
endlich der Rest nach abermals drei Monaten zu erle-
gen sein.

Thomas und Maria Blaschitz
in Pettau.

Lizitations-Rundmachung.

Zu der auf den 31. August 1871 in Gams
angeordneten freiwilligen Lizitation der vormals
Stella'schen Weingarten-Realitäten wird be-
merkt, daß dazu ein geräumiges Wohnhaus für
einen angenehmen Sommeraufenthalt sammt zwei
Wingerien und Wirtschaftsgebäuden gehören.
Marburg, 28. August 1871.

Dr. Radey.

Jemand wünscht auf ein in der Grazer-
vorstadt zu Marburg gelegenes Haus
seinen Betrag von circa 2000 Gulden
darzuleihen; wenn es möglich wäre gegen
6% und auf den 1. Sep. Dieses Kapital könnte
auf dem Hause mehrere Jahre liegen bleiben.
Der betreffende Besitzer soll sich persönlich ohne
Vermittler bei der Redaktion dieser Zeitung we-
gen Ertheilung der Auskunft melden. (527)

Die Originalausgabe des in 31. Auflage erschienenen, für
Jedermann nützlichen Buches:
Der persönliche Schutz von **Laurentius.**
(genannt "Fasse Muth") in Aertlicher Rathgeber
Ein Band von 282 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag
versteht. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 42 kr., ist durch alle Buch-
handlungen, in Wien von Gerold & Co., Stefansplatz, (369)
zu beziehen.
Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man
darauf, dass jedes Exemplar der Originalausgabe von
Laurentius mit nebengedrucktem Stempel versehen ist, weil
von diesem Buche mehrere sündhafte Auszüge (angeblich in
fabelfhaft hohen Auflagen) existieren, welche die gewissenlosen Ungenan-
ten in den Zeitungen subletten, wohlweislich aber unter anderen Titeln!
NB. Die tausendfältig bewährten "tonischen Heilmittel"
sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen.
Laurentius.